

Zum Flurnamen ‚Heiligenhäusle‘

Ernst Schneider †

Im Bereich der mit ‚Bild/Bildstock‘ und damit gebildeten Flurnamen machen Vorkommen mit ‚Haus‘ oder ‚Häusle‘ als Grundwort nur einen geringen Anteil aus. Bereits 1951 habe ich in dem Beitrag ‚Bild und Bildstock in der Flurnamengebung‘ (siehe Literatur) vor allem aus dem Schrifttum zahlreiche Namenbeispiele zusammengestellt und erörtert; darunter sind nur wenige ‚Bildhäusle‘. Auch die weitere Erfassung von Flurnamen aus historischen Quellen besonders im Hegau hat zu keiner besonderen Häufigkeit von ‚Heiligenhäusle‘-Vorkommen geführt. Es überwiegen Bildungen mit „Bild/Bildstock“.

Auch die Mundartwörterbücher geben nicht immer ausreichend Aufschluss. So ist im Badischen Wörterbuch (2, S. 579 ff.) unter dem Stichwort ‚Haus‘ auf ‚Sonderheiten der Verkleinerung‘ hinsichtlich der Formen und des Gebrauchs eingegangen, wobei lediglich ‚Bildhäusle‘ aus unserem Bereich genannt wird. Dieses ‚Bildhäusle‘, mundartlich ‚Bildhüsli‘ oder ‚Löffelküpili‘, war nach Badischem Wörterbuch (1, S. 228; 3, S. 480) eine Kapelle mit der Statue der hl. Apollonia bei Staufen. Unter ‚Löffelküpelle‘ (ebd. 3, S. 480) ist ergänzend angegeben, dass die hl. Apollonia Patronin der Zahnwehleidenden und der Zahnärzte ist wegen deren bildernischen Attribut, dem Löffel. Unter ‚heilig‘ und damit gebildeten Zusammensetzungen ist im Badischen Wörterbuch (2, S. 599) ‚Heiligenhäusle‘ nicht eigens genannt; aufgeführt ist dort ‚Heiligenstöckle‘.

Das Pfälzische Wörterbuch (3, Sp. 790) führt das Stichwort ‚Heiligenhäuschen‘ n. an, erläutert ‚Heiligenbild mit Überbau, auch kleine Feldkapelle‘ und nennt einige Vorkommen. ‚Bild- und Kreuzhäusle‘ sind nicht eigens aufgenommen.

Im Schwäbischen Wörterbuch (2, Sp. 1267 ff.) wird unter ‚Haus‘ die Verkleinerungsform ‚Häuslein‘, jede Art von Hütte, genannt, dazu unter den Flurnamen ‚Heiligenhaus‘, ‚Kapell(en)haus‘, auch ‚Bildhaus‘, ähnlich unter ‚heilig‘ (ebd. 3, Sp. 1356), mit den Flurnamen ‚heilig + Haus, + Häusle‘, ohne nähere Erörterung. Ebd. (1, Sp. 1112) ist ‚Bildhaus‘, Gehäuse, das ein Bild enthält, verzeichnet, dazu die Angabe: ‚noch jetzt in Flurnamen = dem häufigeren Bildstock‘, führt ‚beim roten Bildhäusle‘ und ‚Bildhäusleäcker‘ an.

Schweizerisches Idiotikon (2, Sp. 1704, 1712, 1716) nennt unter ‚Hus‘ Bedeutungen des Diminutius ‚in eigentümlicher Anwendung‘, darunter ‚steinines hüslin‘, Bildstock mit Kruzifix, Betsäule. ‚Heiligen-Hüsli‘/‚Helgen-Hus‘ wird (ebd. 2, Sp. 1712) erklärt als Bilderhaus, kleines viereckiges Häuschen mit Wänden von Glas, in dem das Bild eines Heiligen sich

befindet. In der älteren Zeit waren solche Häuschen an Wegen oft in Form eines kleinen, betretbaren Kapellchens angebracht; Betsäule, Feldkreuz, Bildstock. Synonyme sind ‚Bildhus‘, ‚Helgenstock‘. Angefügt sind ‚das gemuret helgenhüsli‘ 15. Jahrhundert, die ‚Helgenhüsli-Weid‘, ‚der gross Nussbaum, der by dem heiligen Hüsli stat, an der Landstrass‘ 1629. Die Betsäulen sind eigentlich auf den kleinsten Raum zurückgeführte Feldkapellen, werden auch ‚Kapellen‘ genannt. Schließlich ist ‚Chrüz-Hüsli‘ zu nennen, Name einer Feldkapelle, Kapelle zum heiligen Kreuz.

Im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm ist (Bd. 10, Sp. 840) ‚Heiligenhaus‘ aufgenommen mit der Bedeutung ‚Haus, Behälter einer Heiligenfigur‘, dazu wird die Verkleinerungsform ‚helgenhäuslein‘ mit folgendem Beleg aus dem *Simplicissimus* genannt: ‚gib acht auf die bildstöck, helgenhäuslein und creuz an den wegen‘. Ebd. (2, Sp. 18) ist ‚Bildhaus‘ n. erwähnt mit der Bedeutung ‚capsula, cui imago inclusa est‘. Auch ‚Kreuzbild‘ ist aufgenommen als ‚Bild des gekreuzigten Christus‘, nicht aber ‚Kreuzhäusle‘.

Erwähnenswert ist, dass anlässlich der Aufhebung der Nebenkirchen und der entbehrlichen Kapellen durch die Reformen des konstanzer Bischofsverwesers von Wessenberg zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den Berichten der Pfarrämter der Begriff ‚Heiligenhäusle‘ nicht vorkommt. In diesen Berichten ist meist von Neben- oder Feldkapellen die Rede (vgl. Generallandesarchiv Karlsruhe 170/Faszikel 72; 314/Faszikel 326, 327; auch Schneider, *Aufhebung der im Wiesenkreis befindlichen sog. Nebenkirchen und Kapellen* S. 38–51). Volkskundlich bemerkenswert ist der Bericht der Pfarrei Müllen (Ortenaukreis) vom 16. Oktober 1810 über die dortige St. Ulrichskapelle. Diese Kapelle ist ein ‚Häußchen mit einem Thürmchen‘. Unter der Kapelle ist das Ulrichsbrunnlein, zu dem die Leute, oft mehrere Stunden weit her, lang kränkelnde Kinder tragen, ‚und lassen sie in dem Brunnlein baden, im Vertrauen, dass sie in Bälde wieder gesund werden ...‘.

Überblickt man das Schrifttum über Bildstöcke, Feldkreuze, Feldkapellen, häufig mit Wallfahrten verbunden, so ist festzustellen, dass darin nur wenige ‚Heiligenhäusle‘-Nennungen, meist mundartlich, vorkommen. In den Beiträgen über Bildstöcke der Ortenau von Otto August Müller ist unser Name nicht vertreten. Die Mehrzahl unserer Belege stammt aus Lagerbüchern, ob direkt oder über das namenkundliche Schrifttum. Diese Quelle steht der Mundart näher, vermittelt nach ihrem Ziel zahlreiche Flurnamen.

Die folgenden ‚Heiligenhäusle‘-Vorkommen, denen wenige ‚Bild‘- und ‚Kreuzhäusle‘-Belege angeschlossen sind, stammen überwiegend aus Gemarkungen des Ortenaukreises und angrenzender Landkreise. Aus dem Schrifttum übernommene Belege werden kurz mit Herkunft bezeichnet. Historische Belege werden durch Generallandesarchiv Karlsruhe (= GLA) oder durch ein anderes Archiv mit der Archivsignatur gekennzeichnet. Archivalien nach 1850 sind Gemarkungspläne.

Namenübersicht:

Allmannsweier: ‚by dem helgenheüßlin gelegen‘ 1571/GLA 66/Nr. 7811.

Bauerbach (Bretten, Landkreis Karlsruhe): ‚Krauthgarthen am Zollstock oder Heyligen Häuslein zu Flehingen‘ 1695; ‚an dem Zollstock oder Heiligen Häuslein‘ 1743/Schneider, Flurnamen Bretten S. 145, 165. Lage beim Zollstock an der Gemarkungsgrenze gegen Flehingen.

Bombach: ‚ob dem Heiligen Heüßlin‘ 1682/GLA 66/Nr. 1200. Ferner kommen vor: ‚biß zum heiligen Stöcklin‘ 1546/GLA 66/Nr. 6014; ‚an dem Helgen stöcklin‘ 1682/GLA 66/Nr. 1200; ‚am Hailigen Stöckle, der Käppele ackher genannt‘ 1749/GLA 66/Nr. 1204.

Broggingen: ‚am Heiligen Häußlin an der Straßen gelegen‘ 1749/GLA 66/Nr. 1335.

Buchholz: ‚by dem helgen hüßlin und stat das käppeli daruff‘ 1415 IV. 1./Roos, Flurnamen Freiburger Bucht S. 391. Wohl identisch mit dem 1490 erwähnten ‚Büchholtzer cäppilin‘. – Krieger 1, Sp. 330.

Ettenheim: ‚acker by der Crützbrucken..lit am heiligen hislin‘ 1529/GLA 66/Nr. 2444. Genannt wird auch ‚Heiligenstöckle‘, mundartlich ‚helge šdegli‘, Art Grenzstein mit Inschrift zur dankenden Erinnerung an die Teilung des Waldes bei Wallburg, 19. Jahrhundert. Älteres Marterl steht dicht dabei. – Badisches Wörterbuch 2, S. 601.

Friesenheim: ‚bey dem haylgen hußlin‘ 1531/GLA 66/Nr. 7811; ‚beym Heiligenheüßlin gelegen‘ 1656/GLA 66/Nr. 7817.

Greffern: ‚im Schwartzacker veld stossen mit aim ortt uff die Landstraß bym heligen husel‘ 1485/GLA 66/Nr. 2971; ‚beim heiligen heüßel‘ 1570/GLA 66/Nr. 2970. – Auf dieser Gemarkung auch: ‚acker..hinden am dorff gegen der heyiligen eychen‘ 1398/GLA 66/Nr. 2970.

Handschuhsheim (Stadtteil Heidelberg): ‚Sommer Fletzen am Diefen weeg..Innwendig das heiligen heußel oder gäßel‘ 1571, im Mühlthal gelegen – ‚das steine Heylige Husel an dem gewende‘ 1411, 1475; Lage am Wendelstor, wo später ein Steinkreuz stand. – Frey, Flurnamen Handschuhsheim S. 40 f.

Heidelberg: ‚neben dem hindern heiligen husel.. inwendig der diepweg‘ 1496; ‚bey dem Ooppelheymer helligem Heusel‘ 1570, war am Schnittpunkt vom Diebsweg und Eppelheimer Landstraße – ‚beym Heiligen Häußel gelegener Acker‘ 1768 – ‚vor dem obern Thor..Behausung einerseits das Helgen Häußlein‘ 1725 – ‚an dem Burgwege..ziehet von dem Heiligen Hüßel ane bys hynoff an die oberste Müwer‘ 1433 IX. 30. – Derwein, Flurnamen Heidelberg S. 153.

Iffezheim: ‚ußwendig dem Heilgenhüßlin‘ 1511/GLA 66/Nr. 8384.

Kappel (Freiburg i. Br.): ‚am schlittweg oder underhalb dem heiligen heüßlin‘ 1564/GLA 66/Nr. 2446.

Kippenheim: ‚Heiligenhüßlin‘ 1401; ‚ob hailgen hüßlin‘ 1537; ‚beim helgenheißel, heiligen Hausel‘ 1687 – ‚Helgenwegle‘ 1761. Nach der Dorfsa-

ge stand am Ende des Weges eine Kapelle. – Kleiber, Flurnamen Kippenheim und Kippenheimweiler S. 47.

Mahlberg: ‚Item ze kúngesloch 2 iugera agri iuxta agrum dominorum de Schutter situs prope dem helgenhúszli‘ 1341/Tennenbacher Güterbuch S. 300.

Münchweier: ‚bey dem heyligen Heüßlin‘ 1626/GLA 66/Nr. 5619.

Nordweil: ‚ $\frac{1}{2}$ Juchert ob dem Hayligen Heuslin‘ 1546/GLA 66/Nr. 6014.

Oberschopfheim: ‚bey dem hailgen hüßlin‘ 1531/GLA 66/Nr. 7811.

Ottenheim: ‚bey dem helgen heußel‘ 1571/GLA 66/Nr. 7811.

Rastatt: ‚am heiligen hüslin‘ 1510/GLA 66/Nr. 11205; ‚am Hailgen Heuslin‘ 1593/Gemeindearchiv Malsch, Lagerbuch.

Sasbach: ‚by dem heiligen hußlin‘ 1526/GLA 66/Nr. 55.

Schwarzach: ‚ein bün gelegen by dem heiligen husel‘ 1478. Ferner: ‚im mittelfeld do der heiligen stock uff stot‘ 1478; ‚by dem heiligen Stockh‘ 1560. – Schneider, Flurnamen Schwarzach S. 255.

Sinzheim: ‚ $\frac{1}{2}$ Juchert beym heyligenhäuslein‘ 1668/GLA 66/Nr. 8091; ‚beym helgen häuslein im Breitenloch‘ 1677/GLA 66/Nr. 8092. Nach der Lage beim Breit(en)loch an der Landstraße (jetzt: B3) ist damit die ‚Kapelle‘ des Plans von 1867 gemeint. Dort stand bis 1974 eine einfache, aus groben Feldsteinen gefügte Kapelle mit dem Bildnis des Eremiten Antonius von Ägypten; Teil des ehemaligen Gutleuthauses. – Vgl. Heimatbuch Landkreis Rastatt 1977, S. 46. – Auch ‚Heiligenstock‘ kommt vor: ‚im Weyerfeldt oberhalb der schiffgrub bei dem Hailligen stockh‘ 1575/GLA 66/Nr. 8083; ‚oben an der Alten Burg am Heiligenstöckhlein‘ 1654/GLA 66/Nr. 8279.

Steinbach: ‚by dem Heiligen hußlin‘ 1479; ‚beim heiligen heüslin‘ 1575. – Schneider, Flurnamen Steinbach S. 227.

Tutschfelden: ‚beym Heyligen Häußlin‘ 1688/GLA 66/Nr. 6785.

Ulm: ‚uff die straß gegen dem helgen húsell‘ 1494/GLA 66/Nr. 8915.

Ziegelhausen (Stadtkreis Heidelberg): ‚ein flecken hinder dem heiligen heüsel‘ „1477“. Kapelle des Röscher Ziegelhauses. Beim Abbruch des Brahms-Hauses 1925 fand sich eine Madonnenstatue ohne Kopf. Sie ist am Hause Schönauer Straße 12 eingemauert. – Hoppe, Flurnamen Ziegelhausen S. 40.

Auch außerhalb unseres Bereichs ist ‚Heiligenhäusle‘ ein nicht unbekannter Flurname, bezogen auf die früher vielerorts anzutreffenden Nebenkappen und Bildstöcke im Feld. Unter ‚heilig‘ fasst Wolf Dietrich Zerneck in ‚Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden zwischen Mainz und Worms‘ (Stuttgart 1991, S. 225) Belege mit ‚heilig‘ als erstem Namensglied und ‚Haus, Häusle, Häuschen, Häuslein‘ als Grundwort zusammen. Auch Hans Ramge widmet in seiner Dissertation ‚Die Siedlungs- und Flurnamen des Stadt- und Landkreises Worms (mit Ausnahme der al-

ten Gemarkung Worms)‘ (Darmstadt 1967, S. 149) unserem Flurnamen einen Abschnitt und bemerkt, dass die zahlreichen kleinen Feldkapellen fast überall verschwunden sind.

Außer dem eingangs genannten ‚Bildhäusle‘ werden ergänzend weitere ‚Bildhäusle‘-Vorkommen aufgeführt. ‚Bildhäusle‘, mittelhochdeutsch *bilde-hiuselîn* n. ist eine kleine Kapelle, ein Bildstock (Lexer 1, Sp. 274). Schwäbisches Wörterbuch (1, Sp. 1112) nennt ‚Bildhaus‘ als ‚Gehäuse, das ein Bild enthält‘, weist auf das Vorkommen in Flurnamen hin, entsprechend dem häufigeren ‚Bildstock‘, fügt die Flurnamen ‚beim roten Bildhäusle‘ und ‚Bildhäusleäcker‘ an.

Vorkommen:

Bankholzen (Landkreis Konstanz): ‚vor dem Bildhäusle‘ 1738; ‚2 äcker unter dem Bildhäusle‘ 1782; ‚unter dem Bildhäusle‘ 1825. Die Lage ist in der Zelg, die bereits 1471 ‚Zelg zûm bild‘ heißt. – Schneider, Flurnamen Bankholzen S. 160.

Beiertheim und Durlach (Stadtkreis Karlsruhe): ‚bym bildhußlin‘ 1535; ‚beim billdtheußlin‘ 1598. Vereinzelte Nennungen neben zahlreichen ‚Bild(stock)‘-Namen. – Schneider, Flurnamen Karlsruhe S. 136.

Gaienhofen/Horn (Landkreis Konstanz): ‚im Horner Weingarten unter dem Bild- oder Beinhäusle‘ 1791/GLA 66/Nr. 2721; ‚beym Bildhäusle‘ 1791/ebd. Gelände bei der Horner Kirche.

Grosselfingen (bei Hechingen/Hohenzollern): 1497 wird die ‚Kapelle ob der Badstube‘ genannt. Damit ist die Kapelle ‚Unserer Lieben Frau auf der Steig‘ gemeint, die im Volksmund noch ‚Bilderhäusle‘ genannt wird. – Walter, Badstuben S. 93.

Gutmadingen (Schwarzwald-Baar-Kreis): ‚beim Bildhäusle‘ 1785; mundartlich: ‚bim bildhisli‘. Dort stand früher ein hölzerner Bildstock, in der Nähe ein steinernes Sühnekreuz. Die Sage erzählt von der Ermordung eines Geisinger Bürgers. – Bader, Flurnamen Gutmadingen S. 15.

Markelfingen (Landkreis Konstanz): ‚nebednt dem Wackhen Creüz und Bildheuslin‘ 1602 X.22/GLA 5/Convolut 417; ‚dazumahlen ist auf der Stahring. Landstraß beym bildhäuslein an statt des abgegangenen Creützes ein news auffgerichtet worden‘ 1674/GLA 229/Nr. 65099.

Tailfingen (Albstadt; Württemberg): ‚beim Bildenhäuslin..stoßt oben an die Straß‘ 1565; ‚beim Bildenhäußlin‘ 1660. An dieser Stelle mag eine Wegkapelle gestanden haben. – Bizer, Flurnamen Tailfingen S. 23 f.

Truchtelfingen (Albstadt, Württemberg): ‚beim Bildenheuslin‘ 1564; ‚Wüßen bey dem Bilden Hauß, die Stumppen Wüß genannt‘ 1738. – Bizer, Flurnamen Tailfingen S. 67.

Das Grundwort ‚Häusle‘ kann auch durch ‚Kreuz‘ näher bestimmt werden (vgl. das einleitend vermerkte ‚Chrüz-Hüsli‘, Name einer Feldkapelle).

Bildungen mit ‚Kreuz‘ sind in der Namengebung stark verbreitet (vgl. die Beispiele im Badischen Wörterbuch 3, S. 275 ff., auch meinen Beitrag über ‚Kreuz‘ – Flurnamen), doch sind Vorkommen mit ‚Häusle‘ nur wenig vertreten. Im Badischen Wörterbuch fehlt dieses Stichwort, das Schwäbische Wörterbuch (4, Sp. 742) gibt unter ‚Kreuzhaus‘ eine andere Erklärung.

Vorkommen:

Köndringen: ‚ob dem Creützheüßlin‘ 1528/GLA 66/Nr. 7807; ‚Uf den Creuzmatten hinder dem Creützheüßlin‘ 1564/GLA 66/Nr. 4558; ‚gegen dem Creutz Heußlin‘ 1667/GLA 66/Nr. 8621; ‚an die straß gegen der Creutz Kappellen‘ 1568/GLA 66/Nr. 3720. Neben ‚Kreuzhäusle‘ ist auch ‚Kreuzkapelle‘ überliefert.

Malterdingen: ‚2 Mm. agkers zum Creützheüßlin‘ – ‚zum krütz heußlein‘ 1546/GLA 66/Nr. 9985.

Riegel: ‚hinder dem Kreuz heüßlin‘ 1555/GLA 66/Nr. 6912; ‚hanffgarten lit hinder dem Kritz Kapele‘ 1577/GLA 66/Nr. 6922; ‚hinder dem Creütz Käppelin‘ 1626/GLA 66/Nr. 6913. Auch hier ist Namenwechsel feststellbar.

Söllingen (Landkreis Karlsruhe): ‚wisen by dem Crúz húselin‘ 1408 XI. 22./GLA 44/von Gravenneck; ‚acker bym crütz húslin‘ 1535/GLA 66/Nr. 2941; ‚beim Creutz Heüßlin..herein uf den Gißgraben‘ 1578/GLA 66/Nr. 8120; ‚beym Creutz Häusle..neben dem Thalweg..oben auf den Zeilweg‘ 1753/GLA 66/Nr. 8131.

Abschließend sei auf die wohl vereinzelt vorkommende Benennung des Grundworts ‚Häusle‘ nach einem Heiligen hingewiesen. Auf Gemarkung Wössingen (Landkreis Karlsruhe) ist überliefert: ‚by Sanct Leonharts húslin‘ 1521/22/GLA 66/Nr. 8248; ‚bey St. Lienhardts Heuslin am Brettheymer weg‘ 1614/GLA 66/Nr. 9867.

Nach den benützten Quellen ist ‚Heiligenhäusle‘ erstmals besonders häufig im 15. und 16. Jahrhundert genannt. Der Name, ob Feldkapelle oder Bildstock bezeichnend, ist Lageangabe, wird oft in Verbindung mit dem Verlauf von Straßen (Landstraßen) genannt, tritt an Straßenkreuzungen, in der Nähe von Gemarkungsgrenzen auf. Neben ‚Heiligenhäusle‘ kommt auf derselben Gemarkung, aber an anderer Stelle, auch ‚Heiligenstöckle‘ vor. Öfters finden sich im Umkreis von ‚Heiligenhäusle‘-Vorkommen weitere Flurnamen aus dem religiösen Bereich. Zu nennen sind ‚Heiligeneiche‘, ‚Kreuzbrücke‘, ‚Käpelleacker‘, auch wechselnde Formen zwischen ‚Kreuzhäusle‘ und ‚Kreuzkapelle‘.

Abschließend ist auf die überlieferten Formen einzugehen. In ‚heilig‘, mittelhochdeutsch heilic, heilec, ist mittelhochdeutsch ei bezeichnet durch ei, ey, eü, ai, ay, i. Es überwiegen Formen mit ei. Neben ei-Belegen treten

auch Formen mit e auf (Monophthongierung), sie lassen sich seit dem 14. Jahrhundert nachweisen. Einzelne Quellen haben durchgehend ‚helgen‘, in anderen sind Schwankungen feststellbar (zu den Formen vgl. Badisches Wörterbuch 2, S. 599 f.).

Zu mittelhochdeutsch hûs, Plural hûs und hiuser, wird die Diminutivform mittelhochdeutsch hiuselîn n. gebildet (Lexer 1, Sp. 1310). Weitere Formen sind heuslîn, hiusel, häusel. Im Mittelhochdeutschen wird û (langes u) vor Vokal der Folgesilbe zu langem ü umgelautet und als iu geschrieben. Diese Lautwiedergabe erscheint nicht regelmäßig, unterbleibt oft. In unseren Belegen wird der Umlaut von û vor 1550 bezeichnet durch ù, ũ, ü, ú, i (Entrundung); nach ca. 1550 überwiegen diphthongierte Formen, bezeichnet durch eu, eü, äü, ei.

Das Diminutivsuffix althochdeutsch -(i)lîn, im Alemannischen am häufigsten zur Flurnamenbildung verwendet, ist auch in unseren Vorkommen vorrangig. Die Form -lin ist vom 14. bis 17. Jahrhundert stark vertreten, vor allem im 16. Jahrhundert, geht dann mit wenigen Vorkommen in -lein und -le über. Neben -lin sind -el und -le vereinzelt vertreten. Alle diese Vorkommen gehen auf althochdeutsch -(i)lîn zurück (vgl. Badisches Wörterbuch 3, S. 434: -lein).

Der Autor verstarb während der Drucklegung seines Beitrages am 19. Mai 2003. Ernst Schneider, geb. am 24. Dezember 1917, war Stadtarchivar in Karlsruhe von 1958 bis 1981. In der „Ortenau“, aber auch in anderen Publikationen, veröffentlichte er seit 1953 viele fundierte Beiträge zur Flurnamenforschung, aber auch zu vollkundslichem Gut in Heinrich Hansjakobs Schriften (1954–1959).

Literatur

- Bader, Karl Siegfried: Die Flurnamen von Gutmadingen. Heidelberg 1931. (= Badische Flurnamen, hrsg. von Eugen Fehrle, Bd. I, Heft 1)
- Badisches Wörterbuch. Begonnen von Ernst Ochs. Weitergeführt von Karl Friedrich Müller, Gerhard W. Baur. Bearbeitet (ab 4. Bd.) von Rudolf Post. 1925
- Bizer, Hermann: Die Flurnamen von Tailfingen, Tailfingen 1940
- Derwein, Herbert: Die Flurnamen von Heidelberg. Eine Stadtgeschichte, Heidelberg 1940. (= Badische Flurnamen, hrsg. von Eugen Fehrle, Bd. II, Heft 5)
- Frey, Fritz: Die Flurnamen von Handschuhsheim, Heidelberg 1944. (= Oberrheinische/Badische Flurnamen, hrsg. von Eugen Fehrle, Bd. III, Heft 4)
- Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 33 Bände, München 1984. (Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe)
- Hoppe, Reinhard: Die Flurnamen von Ziegelhausen, Heidelberg 1956. (= Oberrheinische Flurnamen, hrsg. von Eugen Fehrle, Bd. III, Heft 6)
- Kleiber, Wolfgang: Die Flurnamen von Kippenheim und Kippenheimweiler. Ein Beitrag zur Namenkunde und Sprachgeschichte am Oberrhein, Freiburg i. Br. 1957. (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. VI)

- Krieger, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. 2. Auflage, 2 Bände, Heidelberg 1904/05
- Lexner, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bände, Stuttgart 1979. (Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872–1878)
- Pfälzisches Wörterbuch. Begründet von Ernst Christmann. Fortgeführt von Julius Krämer und Rudolf Post, Wiesbaden 1965–1980
- Roos, Klaus Peter: Die Flurnamen der Freiburger Bucht. Ein Beitrag zur Namenskunde und Sprachgeschichte des Breisgaus. Dissertation Freiburg i. Br. 1966
- Schneider, Ernst: Die sprachliche und volkskundliche Bedeutung der ‚Kreuz‘-Flurnamen Badens, in: Freiburger Diözesan-Archiv 71, 1951, 134–178
- : Bild und Bildstock in der Flurnamengebung, in: Freiburger Diözesan-Archiv 73, 1953, 117–144
- : Über die Aufhebung der im Wiesenkreis befindlichen sog. Nebenkirchen und Kapellen während der Aufklärung, in: Das Markgräflerland 19, 1957, 38–51
- : Die Flurnamen der Gemarkung Steinbach (Kreis Bühl), in: Die Ortenau (38) 1956, 216–241
- : Die Stadtmarkung Karlsruhe im Spiegel der Flurnamen, Karlsruhe 1965. (= Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 1)
- : Flurnamen der Gemarkung Schwarzach, in: Die Ortenau 55, 1975, 239–273
- : Flurnamen der Gemarkung Bankholzen, in: HEGAU 35, 1978, 159–176
- : Die Flurnamen der Stadt Bretten (Gemarkungen Bretten, Bauerbach, Büchig, Diedelsheim, Dürrenbüchig, Gölshausen, Neibsheim, Rinklingen, Ruit, Sprantal). Ein Beitrag zur Namenskunde des Kraichgaues. (= Brettener stadthistorische Veröffentlichungen, Bd. 8), Bretten 1985
- Schwäbisches Wörterbuch. Bearbeitet von Hermann Fischer. Zu Ende geführt von Wilhelm Pfeleiderer. 6 Bände, Tübingen 1904–1936
- Schweizerisches Idiotikon; Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler, fortgesetzt von Albert Bachmann und zahlreichen anderen. 14 Bände und Registerband, Frauenfeld 1881–1990
- Das Tennenbacher Güterbuch (1317–1341). Bearbeitet von Max Weber und Günther Haselner, Alfons Schäfer, Hans Georg Zier, Paul Zinsmaier, Stuttgart 1969. (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A Quellen 19. Bd.)
- Walter, Michael: Die mittelalterlichen Badstuben mit besonderer Berücksichtigung Hohenzollerns, in: Hohenzollerische Jahreshefte 11, 1951, 65–113